

Die Symbolwelt eines Zeichners

Ausstellung in der Galerie Kunstraum erinnert an Helmut Leonhard

VON HORST HANSKE, MZ

REGENSBURG. Das Gewölbe der Galerie Kunstraum in der Weingasse ist klein, der anschließende Raum mit der Küche winzig. Aber Helmut Leonhard hätte den Ort für seine Vernissage großartig gefunden. Die Galerie im Herzen der Altstadt, nahe dem Hauptplatz, wäre seiner zurückhaltenden Art entgegen gekommen.

Der Rechtsanwalt hielt sich selbst und seine Kunst stets dezent im Hintergrund an, aber er lehnte dankend ab und skizzierte weiter auf kleinen Fetzen Papier, das er halb verknittert aus der Sakkotasche holte. Es dauerte lange, bis ich den Reiz seiner ungewöhnlichen Zeichenunterlagen erkannte.

Auf den ersten Blick wirken die Bilder von Helmut Leonhard witzig und heiter. Doch in diesen chiffrierten Zeichnungen, Radierungen und Grafiken ist weit Tieferes zu enträtseln. Sein Werk erinnert häufig an surrealistische Bilder aus den 30er Jahren, an Arbeiten von Joan Miro, seine schraffierten Zeichnungen lassen aber auch den genialen Zeichner Horst Janssen durchblicken, den der Regensburger Anwalt sehr schätzte.

Helmut Leonhard kam 1935 als Sohn eines Juristen in Wichenreuth bei Weiden zur Welt. Nach dem Jura-Studium in München lebte und arbeitete er bis zu seinem Tod im Jahr 1999 in Regensburg. Seine kleine Kanzlei hatte er in der Maxstraße über dem Stehkafee, in dem er nicht selten seine Mandanten empfing.

Die waren manchmal irritiert und verblüfft, weil ihr Rechtsbeistand während des Gesprächs seltsame Figuren



Auf dem Bild von Helmut Leonhard mit dem Titel „Memento mori“ fressen sich mehrere Tiere gegenseitig auf.
Foto: Hanske

auf die Rückseiten von Briefbögen, Kuverts, Servietten und auf alle Arten von Papier zeichnete. Sie konnten es nicht fassen, dass ihr Advokat präzise Plädoyers formulierte, während ganz nebenbei mythische Gestalten aus seiner Feder flossen. Bei Telefonaten entstanden Porträts des Gesprächspartners, erotische Frauengestalten oder erschreckende Entwürfe zu Collagen wie „Der schnelle Brüter“ oder „Der Tod des Generalbundesanwalts“.

Helmut Leonhard hatte in Regensburger Juristenkreisen den Ruf, außerordentlich schnell und sorgfältig zu arbeiten. Das gab ihm neben der Juristenzeit für seine Zeichnungen und Malereien. „Es verging kein Tag, an dem er nicht zur Tuschefeder oder zum Kugelschreiber griff und zeichnete“ erinnert sich seine Witwe Gitti Leonhard. Ihr Mann zeigte sein Können auf einigen Ausstellungen, die durchaus erfolgreich waren, aber auf größere Ausstellungsangebote ging er nicht mehr ein. Helmut Leonhard scheute den Aufwand, das Aussuchen und Be-

werten in dem Berg von Arbeiten.

Die Arbeit, ob als Jurist oder als Zeichner, ordnete er der Lebenskunst unter. So konnte er zum Neid der Kollegen schon am frühen Nachmittag mit dem Rad im Park gesehen werden oder in seinem Lieblings-Stehcafe bei Tschibo. Da stand er, den roten Schal lässig über die Schulter geworfen, die Kaffeetrinker gut im Blick und kam schnell aufs Weltgeschehen zu sprechen. Stets blendend informiert, brachte er immer Vergleiche mit der Geschichte – „Das gab es doch schon alles“ – und holte aus, bis zurück zu den Griechen. Noch eine Tasse Kaffee, eine Zigarette und eine schnelle Skizze, dann stieg er auf sein betagtes Alurad und fuhr an der Donau entlang Richtung Westen.

Sein geistreiches und bescheidenes Wesen brachte ihm viele Freunde. Dr. Wolfgang Erdel ist so ein Freund. Er holte mit Gitti Leonhard aus dem umfangreichen Werk die Bilder für die Ausstellung zusammen. Sie dauert bis zum 22. Mai (Dienstag bis Freitag von 14 bis 18 Uhr, Samstag 11 bis 19 Uhr).